

# **Ein ethnopolitisch brisanter Brief des Statistikers Carl von Czoernig an den österreichischen Kultus- minister Karl von Stremayr aus dem Jahr 1873**

Hans Goebel

## **1. Einleitung**

Von den beiden im Titel dieses Beitrags genannten Namen ist den Lesern der “Ladinia” der erstere bereits gut bekannt. Im zweiten Band dieser Zeitschrift (1978) haben Camillo MEDEOT und Giorgio FAGGIN eine ausführliche bio- und bibliographische Skizze zu Carl (Freiherrn) von CZOERNIG (1804–1889) veröffentlicht, der, wiewohl im Alten Österreich in vielerlei staatlichen Funktionen als Beamter tätig, vermöge seines ausgedehnten und thematisch überaus diversifizierten Œuvres durchaus als literarischer “Polyhistor” bezeichnet werden darf. Im 11. Band der “Ladinia” hatten die Leser schließlich Gelegenheit, sich von jener kartographischen Präzision ein direktes Bild zu verschaffen, mit der CZOERNIG die ethnographische Vielfalt der Monarchie (unter Einschluss Ladinien und Friauls) dokumentiert hat (cf. GOEBL 1987).

(Ritter) Karl von Stremayr (1823–1904) wiederum war zwischen 1870 und 1880 Minister für Kultus und Unterricht Zisleithaniens<sup>1</sup> und als solcher an einer im Rahmen des allmählich immer intensiver werdenden Nationalitätenkampfes wichtigen Stelle tätig. Am 31. Juli 1873 wurde er in Zusammenhang mit dem

<sup>1</sup> Zu Karl Ritter von Stremayr cf. MUSIL 1948, 17 und 31 sowie im Netz unter: <[http://de.wikipedia.org/wiki/Karl\\_von\\_Stremayr](http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_von_Stremayr)>. Unter *Zisleithanien* versteht man seit dem im Jahr 1867 zwischen Wien und Budapest ausgehandelten “Ausgleich” die westliche bzw. “österreichische” Hälfte der (Doppel-)Monarchie Österreich-Ungarn.

Erscheinen eines Buches des Freiherrn von CZOERNIG über “Das Land Görz und Gradisca” zum Adressaten eines Handschreibens des Autors, worin ihn dieser ganz besonders auf die Bedeutsamkeit seines Werks für die Einschätzung gewisser ethnopolitischer Konflikte rund um das österreichische *Küstenland* (it. *Litorale*, slov., kroat. *Primorska*) sowie die Grafschaft und Stadt Görz hinweist.

Nicht nur der Inhalt, sondern auch die Umstände der Auffindung dieses Briefes lassen eine ausführliche Darstellung in einer mit ethnopolitischen Themen immer wieder befassten Zeitschrift wie der “Ladinia” als angeraten erscheinen.

## 2. Die Umstände der Auffindung des Briefes

Im Jahr 2004 war es dem Verfasser dieser Zeilen ein Anliegen, wieder einmal einen Blick in eines der – im weitesten Wortsinn – “romanistisch relevanten” Werke Carl von CZOERNIGS zu werfen, und zwar in die zwei Bände von “Görz, Oesterreich’s Nizza”<sup>2</sup> aus den Jahren 1873 und 1874. Bekanntlich betrifft der sehr umfängliche erste Band die Geographie und vor allem die Geschichte des Patriarchats Aquileia sowie des Landes Görz und Gradisca, während der dünnere zweite Band sich auf die Vorzüge der Stadt Görz als eines “climatischen Curorts” bezieht.

Zu diesem Zweck haben wir die zwei Bände des im Katalog der Bibliothek der Universität Salzburg als vorhanden ausgewiesenen Exemplars mit der Signatur 13.104 I/1 und 2 bestellt. Dabei wurden uns zwei vorzüglich erhaltene Bände ausgehändigt, die allem Anschein nach zuvor nur selten bis kaum benutzt worden waren.<sup>3</sup> Beim Aufklappen des ersten Bandes kam auf der zweiten Innenseite des vorderen Umschlagdeckels eine offenbar von einem Bibliothekar in Lateinschrift abgefasste handschriftliche Notiz zum Vorschein, die folgendes besagte: “Rückwärts ein Brief des Verfassers an die Unterrichtsverwaltung, das Buch betreffend”. Der Duktus der Schriftzüge verwies dabei durchaus auf das 19. Jahrhundert.

Beim Aufklappen des hinteren Einbanddeckels (“rückwärts”) entdeckte ich daraufhin einen dort eingeklebten Briefumschlag,<sup>4</sup> der aus dünnem, teegelbem Papier ge-

<sup>2</sup> CZOERNIG verwendet den neuen Slogan ohne Beistrich, den wir hier aus Gründen der Klarheit aber setzen.

<sup>3</sup> Dieser Eindruck ergibt sich – wie so oft – aus dem materiellen Zustand der Kartenbeigaben.

<sup>4</sup> Dimensionen: 12 mal 18 cm.

fertigt war. Dieser enthielt zwei gefaltete Blätter aus einem Material gleicher Farbe und Qualität, auf denen sich der in Kurrentschrift geschriebene, vierseitige Brief Carl von CZOERNIGS an den “Hochverehrten Herrn Minister” befand.<sup>5</sup>

Eine einfache Überprüfung der (paläo)graphischen Konsistenz der auf diesen zwei Papierblättern sichtbaren Schriftlineamente ergab, dass es sich dabei keineswegs um eine mit Tinte erstellte handschriftlich-originale, sondern um eine im Druckweg (Lithographie) erzeugte Vervielfältigung – allerdings von bestechender optischer Qualität – handelte. Demnach war also klar, dass hier nicht ein persönlicher Brief an den Kultusminister der Form eines Unikats, sondern eine Art “Rundschreiben” oder “offener Brief” vorlag, der durch einen bis heute ungeklärten (und auch wohl nicht mehr eruierbaren) Zufall in den Besitz der UB Salzburg gelangte. Ob dies im Zusammenhang mit dem Erwerb der zwei Bände des Görz-Buches oder davon unabhängig geschah, kann nicht mehr rekonstruiert werden.

### 3. Offen verbliebene Fragen nach der Auffindung des Briefes

Die Tatsache, dass der im Salzburger Exemplar des czoernigschen Görz-Buches erhaltene Brief an Minister Stremayr technisch den Charakter einer Vervielfältigung hat, führt unweigerlich zur Frage, wie viele Exemplare davon im Jahr 1873 von CZOERNIG erstellt worden und an wen bzw. in unter welchen Modalitäten diese verschickt worden sind. Die mir bis heute am plausibelsten erscheinende Vermutung besagt, dass CZOERNIG den ihm vom Verlag Braumüller zur Verfügung gestellten Autorenexemplaren je ein Exemplar des Minister-Briefs beigelegt und diese sodann an Adressaten seines Vertrauens verschickt hat. Wenigstens ist beim in der UB Salzburg vorhandenen Exemplar ein solcher Vorgang zu vermuten.

Da es aber hätte sein können, dass die Koinzidenz zwischen der Beilage des Minister-Briefs und der Verschickung eines Autoren-Exemplars auch in anderen Bibliotheken zu einem ähnlichen Resultat geführt hat, habe ich selber oder mit der Hilfe mehrerer hilfsbereiter KollegInnen<sup>6</sup> in den verbleibenden größeren Bi-

<sup>5</sup> Siehe dazu die Abbildungen 1a (Facsimile) und 1b (Transliteration).

<sup>6</sup> Ich danke hiezu in besonderer Weise: Werner Drobesh (Klagenfurt), Christopher Laferl (Salzburg), Brigitte Mazohl-Wallnig (Innsbruck), Lorenz Mikoletzky (Wien), Pia Christine Mörtinger-Grohmann (Wien), Helmut Rumpfer (Klagenfurt), Gernot Peter Obersteiner (Graz) und Sergio TAVANO (Görz).

## Hochoverehrter Herr Minister!

- [1] Der Herr hat unter Monarchie über das Land Görz und Gradisca die große Verlassen-  
 Obwohl das festsetzen eines Einfuhr in dem frühigen Drängen der Libranischen Markt-  
 Lamin der Erziehung weiß ist, und mich billig abfallen sollten die Zeit Euerer Exzellenz  
 auf mich einen Augenblick in Aufbruch zu erforschen, so bringe mich dennoch zu zurecht  
 [5] Motiv, und zu erklären, Euerer Exzellenz das anwesende Exemplar dieses Abtrah mit  
 der Bitte zu übersenden, ob nicht geringere Anwesenheit weiß zu fallen.
- Wenn auch auf dem Felde der Politik die Anwesenheit unserer italienische Kaufmann  
 augenblicklich nicht so leicht dinstelt, dennoch auf dem Libranischen Felde fortwährend unser  
 großen Schaden, und läßt die Beförderung unserer wertvollen Prospektionen nicht zu leicht  
 [10] kommen. Der Statistische Senator Ck. Antonini schreibt kürzlich am 2. Oktober 1873 über  
 den Titel "il Friuli orientale", in welchem er sich zu bewahren bemüht, daß die Grafschaft  
 Görz seine Insel von fremde andernacht, somit ein italienische Prospektion bildet, daß diese  
 Grafschaft einmal zum dritteren Brief gehört, daß die Grafen von Görz einmal Vasallen  
 des Kaiser, sondern nur der Kaiserin von Aquileya und zuletzt Venedig's waren  
 [15] und daß Görz nur ein "italienische Stadt" ist, in welchem (wie nämlich der "Tronzo" Brief  
 enthält die dritteren nur als "Gaste" wofür Ck. die man gelegentlich wieder  
 antworten kann).

Abb. 1a: Facsimile des Briefs CZOERNIGS an den k.k. Kultusminister Karl von Stremayr vom 31. Juli 1873 (Zeilen 1–17)

Brief von Carl von CZOERNIG an den “[Unterrichtsminister]Minister [Karl von Stremayr]” (Datum: 31. Juli 1873), beigelegt – in gedruckter Form (auf dünnem, gelblichem Papier) sowie in einem auf der Innenseite des hinteren Buchdeckels eingeklebten Kuvert – dem Exemplar der UB Salzburg (Signatur: 13.104 I/1) des ersten Bandes von “Görz, Oesterreich’s Nizza. Nebst einer Darstellung des Landes Görz und Gradisca”, Wien 1873.

Hochverehrter Herr Minister!

[1] Soeben hat meine Monographie über das Land Görz und Gradisca die Presse verlassen.

Obwohl das Erscheinen eines Buches in dem heutigen Drängen des literarischen Marktes kaum der Beachtung werth ist, und mich billig abhalten sollte, die Zeit Eurer Excellenz auch nur einen Augenblick in Anspruch zu nehmen, so bewegt mich dennoch ein zweifaches

[5] Motiv, mir zu erlauben, Eurer Excellenz das anruhende Exemplar dieses Werkes mit der Bitte zu übersenden, es einer geneigten Aufnahme werth zu halten.

Wenn auch auf dem Felde der Politik die Annexionslust unseres italienischen Nachbarn augenblicklich ruht, so treibt dieselbe dennoch auf dem literarischen Felde fortwährend ihre hohlen Blasen, und läßt die Bevölkerung unserer westlichen Provinzen nicht zur Ruhe

[10] kommen. Der italienische Senator C<sup>te</sup> Antonini schrieb kürzlich ein dickleibiges Buch unter dem Titel „il Friuli orientale“, in welchem er sich zu beweisen bemüht, daß die Grafschaft Görz einen Theil von Friaul ausmacht, somit eine italienische Provinz bildet, daß diese Grafschaft niemals zum deutschen Reiche gehört hat, die Grafen von Görz niemals Vasallen des Reiches, sondern nur der Patriarchen von Aquileja und zuletzt Venedig’s waren

[15] und daß Görz eine rein italienische Stadt ist, in welcher, wie neulich der „Isonzo“ sich ausdrückte die Deutschen nur als „Gäste“ wohnen (die man gelegentlich wieder austreiben kann).

Abb. 1b: Zeilengenaue Transliteration des Briefes von CZOERNIG an den k.k. Kultusminister Stremayr vom 31. Juli 1873 (Zeilen 1–17)

Mein Bestehen ging, dessen ichen Briefen entgegen zu treten und unheimlich  
 nachzuweisen, daß die Grabschale von Gory bei ihren Entschlafenen mir nicht zu fern und somit zu  
 [20] Italien gehört habe, daß sie nicht einem Landstheil der drittelten Insel gelte, daß ferner  
 die (drittelte) Grabe von Gory in Italien der Insel war, daß nämlich die Stadt Gory  
 seit ihrem Beginn bis zu Ende des Mittelalters aus dem drittelten Stadt gewesen und  
 des italienischen Staates, jetzt wieder überwiegend, das jüngste ihrer Bevölkerung  
 ist. Es wird die die Capitalien die an ihrer eigenen Macht nicht glauben, von  
 [25] ihren Entschlafenen nicht abwendig machen aber bei der Hofzeit, die in ihren Briefen  
 wenig einwirken kann fürchtet nicht zu protestieren.  
 Wenn die Leistung der Ressort durchs Excellenz mit fleißig Briefen, so  
 finden sich in dem Briefe Grabschale die an das selbe nachher schon treten. Insbesondere  
 die drittelte der Kaiser mit dem drittelten Kaiser und die drittelte der Kaiser.  
 [30] und mit dem österreichischen Grabschale mit der Unterstützung der  
 österreichischen Gebiete von der drittelten der Kaiser und die drittelte der  
 österreichischen Macht nachher zu sein. Es geht auf diese drittelte der  
 Briefe finden

Abb. 1a: Facsimile des Briefs CZOERNIGS an den k.k. Kultusminister Karl von Stremayr vom 31. Juli 1873 (Zeilen 18–32)

Mein Bestreben ging dahin, diesem Treiben entgegen zu treten und urkundlich nachzuweisen, daß die Grafschaft Görz seit ihrem Entstehen niemals zu Friaul und somit zu

[20] Italien gehört habe, daß sie stets einen Bestandteil des deutschen Reiches bildete, daß ferner die (deutschen) Grafen von Görz Vasallen des Reiches waren, daß endlich die Stadt Görz seit ihrem Beginn bis zum Ende des Mittelalters eine rein deutsche Stadt gewesen, und das italienische Element, jetzt freilich überwiegend, das jüngste ihrer Bevölkerung ist. Es wird das die Agitatoren, die an ihre eigenen Worte nicht glauben, von

[25] ihren Behauptungen nicht abwendig machen aber bei der Mehrzahl der ruhigen Bevölkerung immerhin seinen Eindruck nicht verfehlen.

Wenn diese Richtung das Ressort Eurer Excellenz nur flüchtig berührt, so finden sich in dem Buche Thatsachen, die an dasselbe näher herantreten. Ich meine die Kämpfe der Päpste mit den deutschen Kaisern um den Einfluß auf den Patriar-

[30] chenstaat und mit den österreichischen Herzögen um die Lostrennung der

österreichischen Gebiete von der Kirchengewalt der Patriarchen welche zu Dienern der venezianischen Staatsmacht herabgesunken waren. Es zieht sich durch die ganze Geschichte der rothe Faden

- [35] Das es nicht möglich sei, diesen geliebten, zuvorkommenden Kaiser, welche die Befehle des Königs zu den drückenden Forderungen vergeltend, einem eigensinnigen Landesherrn zu gefallen, wie der Kaiserliche aller österreichischen Fürsten R. Ferdinand II. in dem festgesetzten Conflict mit dem Papste geriet, wobei beide die Loyalität beibehalten und der Kaiser für die geistliche Waise keine Unterstützung, der Papst aber für die weltlichen Interessen Verweigerung der Krone unterstellt. Nachdem der Papst sich zu der Ausübung verpflichtet ließ, daß er, wären auch die Gründe der Kaiser so klar wie der Augenschein
- [40] er deutlich nicht nachgeben würde, ließte der weltliche Kaiser Petrus als Abgeordneter als Kaiser wie so drüber gegen den Papst gegenüber, daß er auf Ausstand wafre, die selbige wiederzugeben und auf damit begünstigt auf die Stelle zu kommen, und die begünstigten Bedingungen zu befehlen sein. Ich hoffe mich dabei auf die Angaben zu können berufen D. 890 und D. 894.
- [45] In dem Abschnitte über die Finanzierung der Kaiserkrone (D. 427-32) wird auf die Wirksamkeit mit den Excommunicationen, die fast nie als Mittel zur Geldentfremdung oder zu weiteren weltlichen Zwecken angenommen und gegen die kaiserlichen Befehle nicht geblieben sind, angedeutet. Dabei ist natürlich

Abb. 1a: Facsimile des Briefs CZOERNIGS an den k.k. Kultusminister Karl von Stremayr vom 31. Juli 1873 (Zeilen 33–48)



daß es nicht religiöse sondern politische Interessen waren, welche die Beziehungen der Päpste zu den deutschen Herrschern regelten. Einen eigenthümlichen Eindruck macht es [35] zu gewahren, wie der katholischste aller österreichischen Fürsten K. Ferdinand II in den heftigsten Conflict mit dem Papste gerieth, wobei beide die Rollen tauschten und der Kaiser für das geistliche Wohl seiner Unterthanen, der Papst aber für die politischen Interessen Venedigs den Kampf unterhielt. Während der Papst sich zu der Äußerung verleiten ließ, daß er, wären auch die Gründe des Kaisers so klar wie das Evangelium [40] er denselben nicht nachgeben würde, führte der wackere Propst Pesler als Abgesandter des Kaisers eine so derbe Sprache dem Papste gegenüber, daß ich Anstand nahm, dieselbe wiederzugeben und mich damit begnügte, auf die Stelle zu verweisen, wo die bezüglichen Äußerungen zu lesen seien. Ich beziehe mich dabei auf die Angaben in meinem Buche S. 890 und S. 894.

[45] In dem Abschnitte über die Finanzverwaltung des Patriarchenstaates (S. 427-32) wird auch die Wirthschaft mit den Excommunicationen, die fast nur als Mittel zur Geldeinforderung oder zu sonstigen weltlichen Zwecken angewandt und gegen die frömmsten Kirchenfürsten geschleudert wurden, aufgedeckt. Dabei bin ich natürlich

[50] mit Entsetzen, auf mich im geringsten eine oppositionelle Haltung gegen die Censur  
 anzunehmen, und endlich bekennt, das religiöse Judentum zu verwerfen.

Ob diese Motive für mich sind, ist ein Privatgespräch Eurer Excellenz auf  
 das Brief zu lauten, und ich hoffe, dass Sie sich nicht zu sehr  
 angereizt werden.

[55] Diesen Anlass zu der Verfertigung eines und angemessenen Briefes  
 auf mich und Verfertigung demselben, gefällig

Eurer Excellenz

Trochl 31. Juli 1872.

W. G. Goering  
 Carlpecken & Goering  
 48. 4. 1872

Abb. 1a: Facsimile des Briefs CZOERNIGS an den k.k. Kultusminister Karl von Stremayr vom 31. Juli 1873 (Zeilen 49–59)

weit entfernt, auch nur im geringsten eine oppositionelle Haltung gegen die Curie  
[50] anzunehmen und redlich bestrebt, das religiöse Interesse zu vertheidigen.

Ob diese Motive hinreichend sind, die Aufmerksamkeit Eurer Excellenz auf  
das Buch zu lenken, muß ich Ihrem Ermessen anheim stellen; es drängte mich, sie  
anzudeuten.

Diesen Anlaß zu der Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hoch-  
[55] achtung und Verehrung benützend, gehöre [?] ich

Eurer Excellenz

ergebenster

Ischl 31. Juli 1873

Carl Freiherr v Czoernig

kk w. geheimer Rath

(Transkribiert von Uta und Hans GOEBL, Juli 2004; weitere Korrekturen von Brigitta Mader,  
Jänner 2005)

Abb. 1b: Zeilengenaue Transliteration des Briefes von CZOERNIG an den k.k. Kultusminister  
Stremayr vom 31. Juli 1873 (Zeilen 49–59)

bibliotheken Österreichs sowie in Görz<sup>7</sup> selber Nachforschungen angestellt, die auf einer einfachen Introspektion der dort vorhandenen Görz-Bände berichten: leider ohne greifbares Resultat.

Eine weitere Überlegung betraf den Aktenbestand des Kultus-Ministeriums aus der Zeit Stremayrs: da anzunehmen war, dass CZOERNIG diesem eine handgeschriebene Version seines Briefes direkt zugesandt hatte, müsste – unter Berücksichtigung der administrativen Präzision der österreichischen Ministerialbürokratie – im Nachlass Stremayrs eine Spur dieses Briefes auszumachen sein. Ich habe daher eine diesbezügliche Anfrage an das “Österreichische Staatsarchiv” (ÖStA) gestellt und wurde von diesem mit Datum vom 18.1.2005 dahingehend beschieden, dass im dem ÖStA angegliederten “Allgemeinen Verwaltungsarchiv” ein Nachlass Stremayr nicht mehr existiere.

Doch konnte ich mit Herrn Otto Vogel, einem ehemaligen Bibliothekar des Wiener Unterrichtsministeriums, in Kontakt kommen, der mir aus seiner genauen Kenntnis der Archivalien und ihrer Bewegungen Hinweise zu jenem Weg geben konnte, den die Akten von Minister Stremayr bis zu ihrem Eintreffen im derzeitigen Haus des “Österreichischen Staatsarchivs” (1030 Wien, Nottendorfer Gasse 2) genommen haben müssen. Demnach befanden sich die Akten der gesamten Unterrichtsverwaltung – zurückreichend bis in die Zeit der Studienhofkommission Maria Theresias (ab 1760) – anfänglich in den Kellerdepots des Wiener Unterrichtsministeriums (Palais Starhemberg,<sup>8</sup> 1010 Wien, Minoritenplatz 5), wurden dann zu einem nicht näher rekonstruierbaren Zeitpunkt (aber sicher nach dem Zweiten Weltkrieg) in das Haus des “Allgemeinen Verwaltungsarchivs” (Palais Palffy, 1010 Wien, Wallnerstraße 6a) übersiedelt und zuletzt im Jahr 1988 im damals neu errichteten Gebäude des “Österreichischen Staatsarchivs” in der Nottendorfer Gasse deponiert.<sup>9</sup>

*Rebus sic stantibus* kann der Entstehungskontext des CZOERNIG-Briefes also nicht zur Gänze aufgehellert werden.

<sup>7</sup> Dies betrifft die “Biblioteca statale isontina”, die die Nachfolge der alten Görzer “Studienbibliothek” aus der Zeit der Monarchie angetreten hat und wo sich auch der Nachlass des in Görz verstorbenen CZOERNIG befindet: cf. SILVESTRI 1992, passim.

<sup>8</sup> Der Namensgeber und Erbauer dieses frühbarocken Palais ist Konrad Balthasar Graf Starhemberg (1612–1687), der Vater von Feldmarschall Ernst Rüdiger Graf Starhemberg (1638–1701), dem legendären Verteidiger Wiens gegen die Türken im Jahr 1683.

<sup>9</sup> Siehe dazu auch im Netz unter: <<http://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=8>>.

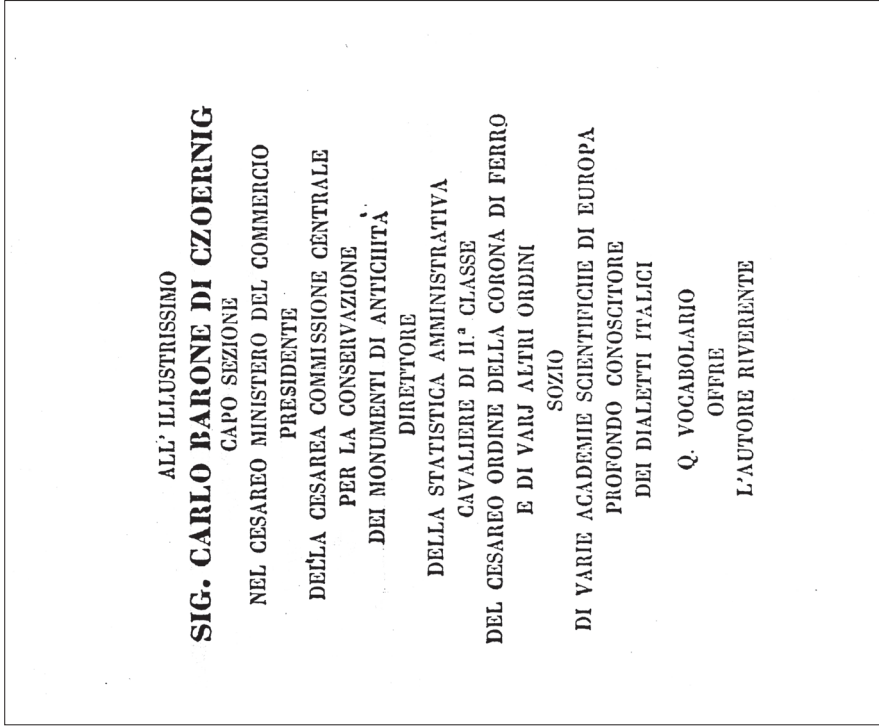
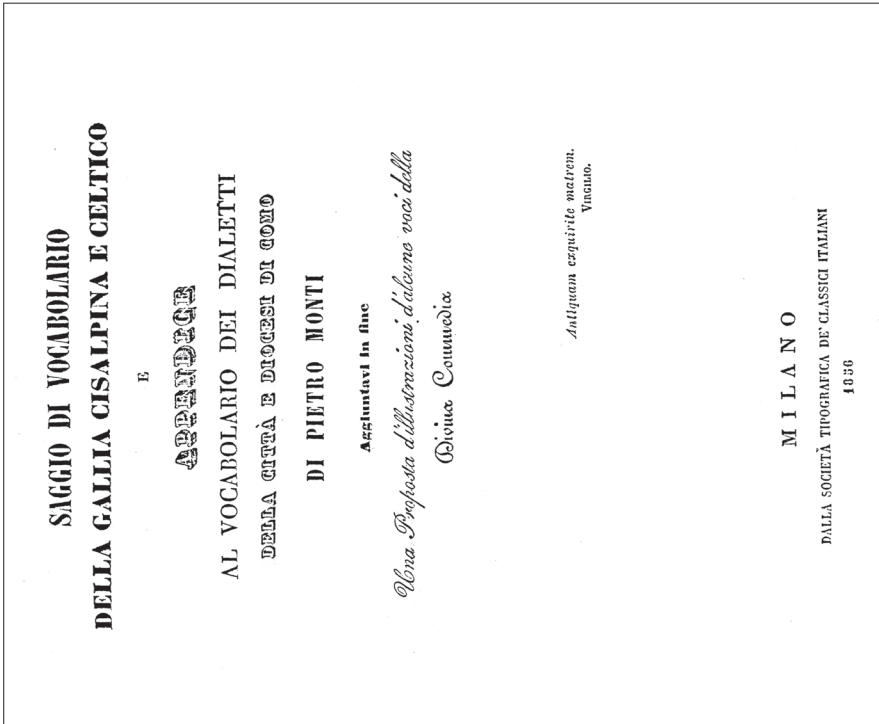


Abb. 2:

Titelblatt des "Saggio di vocabolario della Gallia cisalpina e celtico" von 1856. Darin auf der nächsten Seite: Widmung von Pietro Monti an Carl von CZOERNIG

Ich werde in der Folge Carl von CZOERNIG in der gebotenen Kürze bio- und bibliographisch vorstellen und dabei besonders auf die “romanistisch” relevanten Aktivitäten dieses um das Alte Österreich hochverdienten *homme d’Etat* und zugleich vielseitig interessierten *homme de lettres* hinweisen.

## 4. Kurzgefasste Bio- und Bibliographie von Carl von CZOERNIG

### 4.1 Biographische Angaben

Carl von CZOERNIG wurde im Jahr 1804 (5. Mai) in Czernhausen (auch Tschernhausen, tschechisch Černousy), am äußersten Nordrand Böhmens, geboren und absolvierte seine juristischen Studien in Prag und Wien, wobei er sich besonders für Staatswissenschaften und die Statistik (im Sinne des 18. Jahrhunderts) interessierte.<sup>10</sup> Im Jahr 1828 trat er in den Staatsdienst ein, und zwar in Triest, dem größten Handelshafen der Alten Monarchie. Anschließend verbrachte er in der Zeit zwischen 1831 und 1841 volle zehn Jahre in Mailand, der Hauptstadt des damaligen österreichischen Kronlandes Lombardo-Veneto, wo er rasch zu einem engen Mitarbeiter des dortigen österreichischen Gouverneurs Graf Franz von Hartig avancierte und mit zahlreichen Vertretern der intellektuellen Welt Mailands in einen engen, bisweilen sogar freundschaftlichen Kontakt trat.<sup>11</sup> Der literarische Niederschlag dieser Jahre sind eine scharf beobachtende (und bis dato leider ungedruckt gebliebene) Denkschrift zu den Ursachen diverser revolutionärer Ereignisse in Italien bis zum Jahr 1833,<sup>12</sup> ein zweibändiges Buch in der Form kürzerer Reiseberichte von 1838 (“Italienische Skizzen”), mehrere die Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Lombardie/Lombardei beleuchtende Schriften (1843, 1860

<sup>10</sup> Schon bald nach der Übernahme der Leitung der “administrativen Statistik” im Jahr 1841 rühmte man CZOERNIG nach, das österreichische Pendant der damaligen Statistik-Päpste Baron Charles Dupin (1784–1873) und Adolphe Quételet (1796–1874) zu werden oder schon zu sein.

<sup>11</sup> Dazu zählten unter anderem der bekannte Polyhistor und Politiker Carlo Cattaneo (1801–1869; cf. dazu MERIGGI 1983, 175), der Philologe abate Pietro MONTI (1794–1856) sowie der Triestiner Historiker Pietro Kandler (1804–1872; cf. dazu Karl CZOERNIG 1992, 161). Zum Respekt, den ihm der Dialektologe Pietro MONTI entgegenbrachte, siehe auch die Abbildung 2. CZOERNIG unterhielt später auch sehr gute Beziehungen zum friaulischen Philologen Jacopo PIRONA (1789–1870): cf. dazu MEDOT/FAGGIN 1978, 164–167. Siehe dazu auch PIRONA 1858–59 und 1871.

<sup>12</sup> Diese Denkschrift wurde besonders vom italienischen Historiker Marco MERIGGI bei der Abfassung zweier einschlägiger Monographien (1983 und 1987) zur Geschichte des Lombardo-Veneto benutzt. Sie wurde schlussendlich im Rahmen einer in Venedig (*Università Ca’ Foscari*) unter der Leitung von U. CORSINI, M. Berengo und U. Kindl erstellten Dissertation (TONETTI 1986–87) transkribiert und kann im Annex dieser Arbeit (142–239) als Typoskript eingesehen werden.

und 1866) sowie eine großangelegte empirische Umfrage zur Landwirtschaft (cf. dazu FACCINI 1980, 1986 und 1989).

Nach zehnjähriger Tätigkeit in der damals österreichischen Lombardei wurde er im Jahr 1841 nach Wien zurückberufen und zum Direktor der “administrativen Statistik” ernannt. Damit eröffnete sich ihm ein Wirkungsbereich, in dem er neben volkswirtschaftlichen und administrativen auch genuin ethnographische Aufgaben zu erledigen hatte. Er nützte diesen Umstand sofort dazu, die angetroffene Lage grundlegend zu reformieren und die “administrative Statistik” auf neue, eigenständige Beine zu stellen.

Als Vertreter seines nordböhmischen Heimatortes nahm er im Jahr 1848 für kurze Zeit an den Sitzungen der Frankfurter Nationalversammlung teil, wobei er sich als Vertreter der gesamtösterreichischen Staatsidee verschiedenen kleindeutsch-preussischen Initiativen widersetzte. In weiterer Folge betrieb er im Zuge der Aufarbeitung der Revolutionsereignisse von 1848–49 an der Seite des Handelsministers Freiherrn Karl von Bruck (1798–1860) die Umgestaltung Österreichs im liberalen Sinn<sup>13</sup> und übernahm dabei zwischen 1850 und 1852 die Leitung der (v.a. mit ökonomischen Problemen befassten) “Central-Behörde” in Triest.

Nach seiner erneuten Rückkehr nach Wien wurde ihm 1852 die Führung der erst zwei Jahre zuvor gegründeten “Commission zur Erforschung und Erhaltung der alten Baudenkmale Oesterreichs” und 1853 jene der “Section für Eisenbahnbauten” im Handelsministerium übertragen.<sup>14</sup> Daneben blieb CZOERNIG aber auch weiterhin im Rahmen der “administrativen Statistik” tätig, unter anderem durch die Herausgabe großangelegter Quellenwerke und Periodika zur österreichischen Statistik (z.B. der “Tafeln zur Statistik der oesterreichischen Monarchie”) und durch die Organisation des dritten internationalen Statistik-Kongresses in Wien im Jahr 1857.

In unserem Kontext interessieren ganz besonders die zwischen 1855 und 1857 erschienenen ethnographischen Schriften, bestehend aus den drei Bänden zur

<sup>13</sup> Siehe dazu auch MERIGGI 1992, *passim*.

<sup>14</sup> Die Nobilitierung zum Freiherrn (Baron) von Czernhausen erfolgte im Jahr 1852. Nach der Übernahme der Verantwortung für das Eisenbahnwesen kam CZOERNIG mit zwei illustren Austro-Italienern, nämlich mit Karl Ritter von Ghega (1802–1860) sowie mit Alois Negrelli von Moldelbe (1799–1858), in direkten Kontakt. Ersterer hat bekanntlich zwischen 1848 und 1854 die berühmte Semmering-Bahn zwischen Gloggnitz (Niederösterreich) und Mürzzuschlag (Steiermark) erbaut; von letzterem stammen die Pläne für den Bau des Suez-Kanals.

Ethnographie der österreichischen Monarchie von 1857 sowie der “großen” und der “kleinen” ethnographischen Karte derselben von 1855 bzw. 1856.<sup>15</sup> Die beiden Karten sind das Resultat umfangreicher Feldforschungen und auch offizieller Volkszählungen; sie beruhen auf völlig neuartigen kartographischen Überlegungen CZOERNIGS, die sie zu allgemein anerkannten Meisterwerken der thematischen Kartographie avancieren ließen.<sup>16</sup>

Daneben fand CZOERNIG noch Zeit zur Abfassung zahlreicher staatspolitischer Schriften (z.B. 1858) und auch zur Redaktion zweier Periodika (“Jahrbuch” und Mittheilungen”) der “Central-Commission zur Erforschung [...] der [...] Baudenkmale Oesterreichs”.<sup>17</sup> 1865 ging er aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig in Pension und ließ sich ein Jahr später dauerhaft in Görz nieder, wo ihm bis zu seinem Tod im Jahr 1889 (5. Oktober) noch volle 23 Jahre vergönnt sein sollten.<sup>18</sup>

In dieser Zeit entstanden die zwei großen “geographisch-statistisch-historischen” Monographien zu Görz und Gradisca, mit denen CZOERNIG – vor allem durch die Kreierung des völlig neuen Slogans “Görz, Österreich’s Nizza” – den touristischen Bekanntheitsgrad seiner neuen Heimatstadt beförderte. Immerhin war diese nach dem im Jahr 1866 erfolgten Verlust Venetiens geographisch in die Position einer dem Mittelmeer nahen österreichischen Grenzstadt gekommen und wurde somit virtuell zum Träger eines speziell südländischen Flairs.

Das von ihm immer wieder gepriesene Klima von Görz schien das Seinige dazu beigetragen zu haben, dass CZOERNIG seine schriftstellerische Tätigkeit ungebrochen bis in sein neuntes Lebensjahrzehnt fortsetzen konnte. Er bediente sich dabei nicht nur des monographischen Genres (z.B. in der “ethnologischen Skizze” von 1885), sondern auch jenes des wissenschaftlichen Fachaufsatzes und – gar nicht

<sup>15</sup> Ein Oberitalien – unter Einschluss von Ladinien und Friaul – betreffender Ausschnitt aus der “kleinen” CZOERNIG-Karte wurde in “Ladinia”, XI, 1987 veröffentlicht (cf. GOEBL 1987).

<sup>16</sup> Cf. dazu DÖRFLINGER 1989, *passim*.

<sup>17</sup> Zu CZOERNIGS überaus engagierter Tätigkeit in der “Central-Commission” cf. v.a. TAVANO 1992, 81–97. Einem Sympathisantenkreis um denselben Autor ist die (im Jahr 1990 erfolgte) (Wieder)Anbringung einer (1898 installierten und nach 1918 wieder entfernten) lateinisch getexteten Gedenktafel im Altarbereich des Doms von Aquileia zu verdanken, auf der “cives Aquileienses”, also die Bürger von Aquileia, die denkmalpflegerischen Aktivitäten und Verdienste CZOERNIGS (und anderer Kunstfreunde) rund um diesen Dom würdigen. Eine ebenso 1990 angebrachte Zusatztafel vermerkt dazu auf lateinisch: “Haec lapis vera veritate testis. Grato animo. Anno MCMXC surrexit”. Es wird damit auf jene italo-nationalistische *damnatio memoriae* angespielt, der nach 1918 auch die Erinnerung an den um Aquileia so verdienten Freiherrn von CZOERNIG zum Opfer fiel.

<sup>18</sup> Zu CZOERNIGS Görzer Zeit siehe vor allem MEDEOT/FAGGIN 1978, 159–162.



so selten – des popularisierenden und zuweilen auch polemisierenden Zeitungsbeitrags. Gerade zu letzterem hatte CZOERNIG, der stets ein Verfechter der gesamtösterreichischen – und damit die möglichst leidenschaftsfreie Konvivenz vieler Völker und Kulturen voraussetzenden – Staatsidee geblieben war, angesichts des sich auch in Görz immer stärker artikulierenden italienischen Irredentismus des öfteren Anlass.<sup>19</sup> Und in genau diesen Kontext fällt unser Brief vom 31. Juli 1873 an den damaligen k.k. Unterrichtsminister Karl von Stremayr.

## 4.2 Bibliographische Hinweise

CZOERNIG war aus heutiger Sicht ein eindeutig interdisziplinärer Denker und Schreiber, der es verstand, verschiedene Sachbereiche und Methoden in eine fruchtbare Synthese zu bringen, und der sich dafür durch überaus diversifizierte Lektüren die nötige Basis verschaffte. Dazu zählte ebenso eine breit gestreute Korrespondenz mit den Vertretern verschiedenster Fächer, welche unter anderem – wie man in CZOERNIG 1885, 68 nachlesen kann – auch Friedrich DIEZ (1794–1876), den Begründer der Romanischen Philologie,<sup>20</sup> einschloss. Wohl überflüssig ist die Erwähnung, dass CZOERNIG das Italienische perfekt in Wort und Schrift beherrschte.<sup>21</sup>

Von den im Kontext der Romanistik besonders interessierenden Schriften CZOERNIGS seien die vier folgenden Opera besonders hervorgehoben:

- die “Italienischen Skizzen” von 1838,
- die “Ethnographie der oesterreichischen Monarchie” nebst Karten (von 1855 bis 1857),
- die beiden Bücher zu “Görz, Österreich’s Nizza” von 1873 und 1874,
- sowie sein Spätwerk zu den “Alten Völkern Oberitaliens” von 1885.

Wir gehen hier nur auf die beiden “Görz, Österreich’s Nizza” betreffenden Bände näher ein.<sup>22</sup>

<sup>19</sup> Cf. dazu TAVANO 1992, 110–120 sowie CORSINI 1992, passim.

<sup>20</sup> Cf. DIEZ 1836–1844.

<sup>21</sup> Siehe dazu den Text eines italienischen Briefs von CZOERNIG in Karl Czoernig 1992, 41 und verschiedene Originalzitate aus seinem Briefwechsel mit dem Wörterbuchautor Jacopo PIRONA (1789–1870) in MEDEOT/FAGGIN 1978, 165–166.

<sup>22</sup> Zu einer eingehenden Charakterisierung der drei anderen Opera cf. GOEBL 2005, 45–54.

Die zweibändige Monographie über Görz und Gradisca ist ein Meisterwerk der ethnographischen Statistik klassischen Zuschnitts.<sup>23</sup> Sie informiert – in einer durchaus schlüssigen Abfolge – höchst detailliert über die damals geltenden geographischen, demographischen, linguistischen, administrativen, kulturellen und ökonomischen Aspekte und vertieft dieselben anschließend im historischen Rückblick.<sup>24</sup> Dies betrifft allerdings nicht nur die Territorien von Görz und Gradisca, sondern auch alle um Aquileia gescharten Ländereien bzw. das dazugehörige Patriarchat seit seiner Entstehung. Damit behandelt dieses Buch auch das Gesamtgebiet Friauls.

Dabei ist die bereits bei der römischen Antike einsetzende Textkenntnis und -festigkeit CZOERNIGS überaus imponierend, die in derselben Weise aber auch das gesamte Mittelalter und die Neuzeit umfasst. Beeindruckend sind ferner das Interesse und die Akribie, womit CZOERNIG sozial-, kultur- und mentalitätsspezifischen Aspekten auch in der Vergangenheit nachspürt.

Die genaue Analyse der Geschichte der Stadt Görz und des diese Stadt seit 1001 beherrschenden tirolisch-kärntnerischen Grafengeschlechts der Görzer war CZOERNIG auch deshalb ein besonderes Anliegen, weil daran die Funktionalität einer multiethnischen und multikulturellen Konvivenz – und zwar in deutlichem Kontrast zum damals immer stärker werdenden nationalistischen Zeitgeist – exemplarisch aufgezeigt werden konnte. Sehr eingängig und unter stetem Verweis auf die entsprechenden Quellen beschreibt CZOERNIG an mehreren Stellen die Entwicklung der Sprachenlage im engeren Bereich der Stadt Görz, welche letztere im Hochmittelalter und der frühen Neuzeit kulturell sehr stark deutsch bestimmt war und erst seit dem 17. Jahrhundert immer mehr unter das italienische Kulturdach geriet. CZOERNIG vergisst dabei nicht, sozial differenziert auf Status und Kommunikationswert auch des Slowenischen und des Friaulischen einzugehen.

<sup>23</sup> Die Betitelung der beiden hinsichtlich ihres Umfangs sehr unterschiedlichen Bände besteht jeweils aus zwei Seiten, wobei auf der linken Seite das von CZOERNIG ex nihilo kreierte Schlagwort "Görz Österreich's Nizza" [im Original ohne Beistrich] aufscheint. Das Vorwort des 996 Seiten umfassenden ersten Bandes datiert vom 10. März 1873, jenes des nur 142 Seiten umfassenden zweiten Bandes vom 20. November 1873.

<sup>24</sup> Die von Ervino POCAR (1892–1981), dem bekannten Übersetzer deutscher und österreichischer Literatur, besorgte italienische Übertragung ist erstmals 1969 erschienen, wobei diese erste Edition so wie das Original über zwei Bände verfügte. Der große Erfolg dieser italienischen Übersetzung von 1969 hat im Jahr 1987 zu einer Neuauflage geführt, die leider die originale Band-Unterteilung nicht mehr respektiert.

Hinsichtlich des Friaulischen ist anzumerken, dass CZOERNIG bereits im Jahr 1838 in seinen "Italienischen Studien" dessen Sondercharakter als einer eigenen romanischen Sprache erkannt und nachher immer wieder in sehr klaren Worten herausgestrichen hat. Diese sprachklassifikatorische Vision CZOERNIGS ist von der seit der Mitte des 19. Jahrhunderts immer massiver auftretenden italo-patriotischen Publizistik mit sehr deutlich artikuliertem Missfallen vermerkt worden. Gerade der von CZOERNIG wenig geschätzte Graf Prospero Antonini war diesbezüglich ein prominenter Opponent.<sup>25</sup>

Zu CZOERNIGS Vorstellungen von der sprachklassifikatorischen Einordnung des Friaulischen und seiner soziolinguistischen Stellung in Görz und Umgebung verweise ich illustrationshalber auf die folgenden Passagen:

Der nördliche Theil des Görzer Kreises ist von Deutschen, der östliche von Slaven, der westliche von Italienern, der mittlere und südliche von eigentlichen Friaulern [*scilicet*: bewohnt], deren Sprache keineswegs ein Dialect des Italienischen, sondern eine eigenthümliche, aus der Verschmelzung des Lateinischen mit dem Longobardischen entstandene, jedoch mit vielen fremden Worten vermischte Sprache ist. Oft werden an einem Orte drey, auch alle vier dieser Sprachen geredet, ohne dass jedoch der eine bemüht wäre, sich dem anderen in dessen Sprache verständlich zu machen (CZOERNIG 1838, vol. I, 47).

In Görz herrscht übrigens, wie im ganzen Kreise, eine grosse Sprachenverwirrung, und es dürfte eine wahre Seltenheit seyn, anderswo in einer so mässigen Stadt vier einheimische Sprachen zu hören. Der zahlreiche Adel und die höhere Classe spricht gewöhnlich deutsch, der Mittelstand italienisch, die untere Classe furlanisch, und die Dienstboten reden meist slavisch; doch gibt es in den einzelnen Abtheilungen wieder Nuancen und Ausnahmen (CZOERNIG 1838, vol. I, 71–72).

Als die vom Verfasser dieser Blätter entworfene und von der k.k. Direction der administrativen Statistik im Jahre 1855 herausgegebene ethnographische (Sprachen-) Karte der österreichischen Monarchie erschien und dabei in der romanischen Völkerfamilie die Friauler von den anderen Italienern abgesondert bezeichnet wurden, erlitt diese Absonderung von Seite mehrerer italienischer Schriftsteller vielfachen Widerspruch, da sie die friaulische Sprache nur als einen Dialect der italienischen Sprache gelten lassen wollten. Dem steht aber doch unlängbar die historische Entwicklung sowohl, als die etymologische Zusammensetzung beider Sprachen entgegen; wenn beide Sprachen auch auf einem gemeinsamen Stamme beruhen, und wenn die Friauler immerhin einen Zweig der italienischen Sprachenfamilie bilden, so ist doch die friaulische Sprache selbst als Schriftsprache älter als die italienische<sup>26</sup> und steht mit den frühromanischen Mundarten der Provenzen und der

<sup>25</sup> Ein solcher war auch der italienische Publizist und Politiker Ruggiero BONGHI (1826–1895): cf. BONGHI 1885, X–XI.

<sup>26</sup> Die Annahme des größeren Alters der friaulischen Schriftsprache stützt sich auf eine in der friaulischen Ortschaft Reclus von Jacopo PIRONA entdeckte und auf das Jahr 1103 datierte Inschrift (cf.

keltiberischen Catalanier in noch näherer Verwandtschaft als mit der italienischen, abgesehen von den fremdartigen Elementen, die sich der friaulischen Sprache beigemischt haben (CZOERNIG 1873, 55).

Denn obwohl das friaulische und das venetianische Idiom dem grossen romanischen Sprachenstamme angehören, so weichen beide doch, sowohl rücksichtlich des Wortschatzes als der (im Venetianischen sehr weichen, im Friaulischen sehr harten) Aussprache von einander ab, dass sie unmöglich gleichen Ursprungs sein können (CZOERNIG 1885, 50).

Die friaulische Sprache ist eine Mischsprache, gehört aber entschieden dem grossen romanischen Sprachenstamme an; dennoch hat sie so viele Besonderheiten, dass sie keiner der anderen romanischen (oder kelto-romanischen) Sprachen beigezählt werden kann, sondern in der Reihe dieser Sprachen ihren Platz als eine selbständige, durch ihre Eigenthümlichkeiten von den anderen unterschiedene einnimmt (CZOERNIG 1885, 57).

Dass die friaulische Sprache mit der italienischen Sprache in nahen Beziehungen stehe, erklärt sich aus historischen und topographischen Gründen; doch ist die Verwandtschaft keine so nahe, als man bei oberflächlicher Vergleichung annehmen möchte (CZOERNIG 1885, 59).

Selbstverständlich konnte CZOERNIG bei der Abfassung seines Görz-Buches noch nichts von den ebenso im Jahr 1873 erschienenen “Saggi ladini” von G. I. ASCOLI gehört haben. Allerdings hat er davon später Kenntnis bekommen und in seinem Buch über die alten Völker Oberitaliens (1885) auf die “Saggi” und ASCOLIS bahnbrechende Arbeiten angespielt.

Was nun die Generalintention seines Görz-Buches betrifft, so war es CZOERNIG ganz offenbar ein besonderes Anliegen, eine von ihm als schmerzlich empfundene Lücke im Bereich der historiographischen Forschung zur Geschichte des Patriarchats Aquileia sowie der Stadt und der Grafschaft Görz zu füllen. Dies umso mehr – und darauf spielt sein Brief an Minister Stremayr deutlich an –, als es zu seiner Zeit zur Geschichte von Friaul und Görz Darstellungen von italo-patriotischer Seite gab, die hinsichtlich ihrer Ausrichtung CZOERNIGS klares Missfallen hervorriefen.<sup>27</sup> Dies betraf ganz besonders die beiden Bücher des Grafen Prospe-

PIRONA 1858–59), wobei CZOERNIG die ältesten italienischen Schriftdenkmäler auf das frühe 13. Jahrhundert ansetzt. Sowohl die erwähnte Datierung PIRONAS als auch die zuletzt genannte Annahme CZOERNIGS entsprechen nicht der Wahrheit. Die fragliche Inschrift gehört in die Mitte des 15. Jahrhunderts, während eine kontinuierliche Tradition von *bona fide* als “italienisch” anzusprechenden Texten bereits im 10. Jahrhundert (z.B. mit den bekannten *Placiti campani* von 960–963) beginnt.

<sup>27</sup> Man liest dazu in der Fußnote der Seite 629 seines Görz-Buches aus dem Jahr 1873: “Prospero Antonini, einem adeligen Geschlechte von Udine entstammend, gegenwärtig italienischer Senator, schrieb ein umfangreiches Buch “Il Friuli orientale” (Milano 1865) betitelt, welches eine historisch-statistisch-geographische Beschreibung der Grafschaft Görz bildet. Das Werk ist mit vielem Fleisse zusammengetragen, und mit Geist geschrieben; da es aber eine politische Tendenzschrift ist, bleibt die objective Behandlung dabei außer Betracht.”

ro ANTONINI (1809–1884) aus den Jahren 1865 und 1873, auf welches ersteres sich der hier abgelenkte Brief CZOERNIGS vom 31. Juli 1873 explizit bezieht.

Unübersehbar bzw. unüberlesbar ist aber auch CZOERNIGS Bedauern über die in Görz im Lauf der Zeit erfolgte Schwächung der Position der deutschen Sprache und Kultur, in welchen er – dabei aber aufklärerisch und nicht (germano)nationalistisch denkend – zivilisationsbefördernde und interethnisch ausgleichende Faktoren sieht, von der (austro)patriotischen Funktion des Deutschen als einer gesamtstaatlichen und über allen Völkern stehenden Koiné ganz zu schweigen.

## 5. Zeitgeschichtliche Einbettung

Zwar war in außenpolitischer Hinsicht nach der (über Frankreich erfolgten) Abtretung Venetiens an das junge Königreich Italien zwischen Österreich(-Ungarn) und Italien rasch Frieden und ein relativ gutes diplomatisches Einverständnis eingeleitet,<sup>28</sup> doch entfalteten sich daneben – von der großen Politik weitgehend unbeeindruckt – zahlreiche publizistische Aktivitäten, die wenig später als “irredentistisch”<sup>29</sup> bezeichnet werden sollten. Diese betrafen einerseits das Trentino (Welschtirol) und das südalpine deutsche Tirol sowie andererseits das *Küstenland* (*Litorale*, *Primorska*), wofür bekanntlich der seit 1861 in Mailand lehrende Sprachwissenschaftler Graziadio Isaia ASCOLI (1829–1907) im Jahr 1863 in durchaus kämpferischer Absicht das neue Choronym “Venezia Giulia” geprägt bzw. vorgeschlagen hat.<sup>30</sup> Mit der Schaffung neuer geographischer Namen waren auch Umdeutungen bisheriger Geschichtsbilder verbunden, wobei es im Falle des Küstenlandes und der Gefürsteten Grafschaft Görz und Gradisca in besonderer Weise darum ging, wie sich in früheren Zeiten deren Verhältnis zu Friaul bzw. zum Patriarchat Aquileia (“Patria del Friuli”) gestaltete. Letzteres wurde in der neu aufkommenden italienischen Optik als eine vor allem venezianisch – und damit italienisch bestimmte – Landschaft aufgefasst, wobei deren Ostgrenze – stets in einem semantisch eigenartig schillernden Wechselspiel zwischen Geographie,

<sup>28</sup> Cf. dazu LILL 1988, 192 und 200 sowie ZÖLLNER 1974, 420. Im Jahr 1873 kam es anlässlich der Eröffnung der in Wien abgehaltenen Weltausstellung sogar zu einem Zusammentreffen der Kaiser von Österreich (Franz Joseph I., 1848–1916) und Russland (Alexander II., 1855–1881) sowie des Königs von Italien (Viktor Emanuel II., 1861–1878).

<sup>29</sup> Die rund um das Adjektiv *irredento* gruppierte Wortfamilie geht auf eine vom italienischen Politiker Matteo Renato Imbriani (1843–1901) im Jahr 1877 kreierte Bezeichnung zurück: Associazione “Pro Italia Irredenta”; cf. GATTERER 1968, 48 und SALIMBENI 2002, 33.

<sup>30</sup> Cf. dazu GOEBL 1990 und BRAMBILLA 2002, beide *passim*.

Geschichte und Politik – entlang oder gar östlich des Isonzo gesehen wurde, der bekanntlich das Küstenland von Nord nach Süd durchfloss und dabei vor allem Gebiete slowenischer Sprache berührte.

Symptomatisch dafür war das Buch (samt Karte) des italienischen Geographen Amato AMATI (1831–1901) über die “Confini e denominazioni della regione orientale dell’Alta Italia” aus dem Jahr 1866, worin das neue Choronym ASCOLIS nicht nur erwähnt, sondern sogar der Zentralabschnitt der betreffenden Originalpublikation ASCOLIS wörtlich abgedruckt wurde (AMATI 1866, 35–36). Ein Jahr zuvor war auch die erste der beiden Publikationen des aus Zentralfriaul stammenden Italo-Patrioten Graf Prospero ANTONINI<sup>31</sup> mit dem Titel “Il Friuli orientale. Studi” erschienen.

In *historischer* Hinsicht wurde darin die Geschichte von Friaul und Görz “neu erfunden”: dies geschah vor allem durch die Minimierung bzw. Außerachtlassung der langen Zugehörigkeit von Friaul zum römisch-deutschen Reich und durch eine anders akzentuierte Darstellung des politischen Status von Görz, das bekanntlich im Jahr 1500 nach dem Tod von Leonhard, dem ohne Erben verbliebenen letzten Grafen von Görz, im Weg eines Erbvertrags an Habsburg gefallen war. Die – historisch gesehen – alte politische Zweiteilung zwischen Friaul bzw. dem 1420 von Venedig annektierten Patriarchat einerseits und der seit etwa 1000 in mitteleuropäischer Hand befindlichen Landschaft rund um Görz andererseits ist dem nach nationaler Einigung strebenden Italo-Patrioten ANTONINI ein Dorn im Auge und somit “reparaturbedürftig”.

In *linguistischer* Hinsicht sieht ANTONINI – wie viele seiner Landsleute vor und nach ihm – im Friaulischen einen Dialekt des Italienischen, über dessen sprachliche “italianità” sich weder für Friaul noch für Görz irgendeine Sonderstellung ergeben dürfe. Zur symbolischen Unterstreichung dieser “italianità” schlägt er auch eine entsprechend toskanisierende Umgestaltung alter, aber “untoskanisch” klingender friaulischer Ortsnamen vor, wie z.B. von *Cordenons* zu *Cordenonsio* oder von *Cormons* zu *Cormonsio*. Letzterer Ortsname ist denn auch tatsächlich in der neu vorgeschlagenen Gestalt auf der ein Jahr später veröffentlichten Karte von AMATI zu finden.

<sup>31</sup> Zu seiner Vita und seinen politischen Aktivitäten cf. MARCHETTI 1979, vol. II. 679–685. Zu einer Bewertung seiner italo-patriotischen Ansichten aus neuerer Sicht cf. PERI 1986, 46–47.

Für italo-patriotische Publizisten wie ANTONINI oder AMATI, die höchstwahrscheinlich eine nur summarische Kenntnis<sup>32</sup> des auf Deutsch verfassten Schrifttums ihrer argumentativen Opponenten hatten, mussten einsichtigerweise Autoren wie CZOERNIG einen “Reibebaum” darstellen. In der Tat lässt sich – allerdings erst etwas später – eine diesbezügliche “Malediktions-Kette”<sup>33</sup> nachweisen, die sich vor allem auf CZOERNIG und den Tiroler Philologen, Schulmann und Volkskundler Christian SCHNELLER (1831–1908)<sup>34</sup> bezog. Diesbezüglich machte den Anfang der aus Triest stammende Publizist und Literat Albino Zenatti (1859–1915), der im Vorfeld der Gründung des von Salomone Morpurgo (1860–1942) eine Zeitlang herausgegebenen “Archivio storico per Trieste, l’Istria ed il Trentino” (1881–1886) in einem privaten Brief wörtlich schrieb:

Qual è lo scopo del nostro Archivio? Di richiamare l’attenzione costante, o per meglio dire periodica, degli italiani su Trieste e Trento; dimostrare col loro passato ch’esse furono sempre italiane; mostrare che al presente lo sono pure e quindi devono essere unite all’Italia. Tutto ciò scientificamente, e lasciando che la conclusione ultima la tiri il lettore da sé. Quindi l’Archivio deve trattare ed occuparsi di tutti gli argomenti scabrosi e lottare, sempre scientificamente, contro gli Schneller e compagnia d’Innsbruck, gli Czoernig di Vienna e gli accademici di Zagravia (zitiert bei STUSSI 1973/1999, 152 und 2002, 12).<sup>35</sup>

<sup>32</sup> Ich frage mich immer, wie es um die reellen Deutsch-Kenntnisse dieser Italo-Patrioten bestellt war. Auf deutscher Seite lagen ganz unzweifelhaft in den allermeisten Fällen vorzügliche Kenntnisse des Italienischen vor. Aus den zahlreichen anti-deutschen bzw. anti-österreichischen Polemiken ergeben sich kaum Anhaltspunkte dafür, ob diese auf der Grundlage einer direkten und verständigen Lektüre der betreffenden Original-Texte entstanden sind. Doch dürften – wenn man die heute beobachtbaren Umstände auf das 19. Jahrhundert zurückprojiziert – die jeweiligen Fremdsprachen-Kenntnisse der beiden Parteien nicht symmetrisch verteilt gewesen sein. Siehe dazu das folgende Zitat von A. STUSSI, der auch dieser Meinung zu sein scheint: “Evidentemente sullo sfondo di tali scelte programmatiche stanno la tradizionale inclinazione tedesca verso la cultura francese e più in generale una predisposizione a padroneggiare letterature e lingue straniere, anche come lingue veicolari, che era, ed è, dei germanofoni molto più che dei romanofoni, italiani inclusi.” (STUSSI 1999b, 13).

<sup>33</sup> Auch Ruggiero BONGHI (1826–1895), der bekannte italienische Publizist und Politiker, hat im Jahr 1885 in einem ethnopolitischen Manifest in Briefform CZOERNIG und SCHNELLER explizit als seine “nemici” bezeichnet (BONGHI 1885, X, XV, XVII).

<sup>34</sup> Christian SCHNELLER, der Rätromanisten durch sein sehr interessantes Buch über die “Romanischen Volksmundarten in Südtirol” aus dem Jahr 1870 gut bekannt ist, war rund eine Generation jünger als CZOERNIG und stand nicht mehr wie dieser in der letztendlich auf das 18. Jahrhundert zurückgehenden Tradition der aufklärerisch inspirierten Staaten-Kunde (“Statistik”). Anders als bei CZOERNIG war jedoch bei SCHNELLER – unbeschadet der auch bei ihm voll ausgeprägten Akzeptanz der habsburgischen Gesamtstaatsidee – das deutsch-national motivierte Moment der kämpferischen Abwehr italo-nationaler Ansprüche sehr deutlich zu spüren. Den ganz besonderen Zorn verschiedener Italo-Patrioten hat sich SCHNELLER durch seinen im Jahr 1877 erschienenen Aufsatz über Deutsche und Romanen in Südtirol zugezogen, wobei die diesem Beitrag beigegebene Karte eine besondere Rolle gespielt haben dürfte. Zu einem Neudruck dieser Karte in der “Ladinia” cf. GOEBL 1991. Zu SCHNELLER im Allgemeinen cf. STAUBER 1996, 143–162.

<sup>35</sup> Alfredo STUSSI hat die Dämonisierung CZOERNIGS und SCHNELLERS mehrmals erwähnt: siehe auch STUSSI 1999a, 23–24: Ganz besonders ausführlich ist diesbezüglich seine Schrift aus dem Jahr 2002 (13f.). Zur Missliebigkeit CZOERNIGS bei den Italo-Patrioten in den Jahren 1860–1880 siehe auch SALIMBENI 2002, 38.



Doch zurück zum (kultur)politischen Kontext von 1873. Sergio TAVANO hat in seinem detaillierten CZOERNIG-Artikel aus dem Jahr 1992 punktgenau dargestellt (110–120),<sup>36</sup> dass es in den Görzer Tagblättern “Goriziano”, “Eco del Litorale” und “Isonzo” von November 1872 bis Jänner 1873 zwischen CZOERNIG und diversen italo-patriotischen Opponenten (wie dem aus Grado stammenden Sebastiano Scaramuccia, 1828–1913) zu einer ausgedehnten Polemik gekommen ist, wobei es um Fragen ging, inwiefern Görz früher “deutsch” war, ob die Deutschsprachigen in Görz heute als “ospiti” oder authentische Einheimische zu betrachten seien, welchen Verlauf eine zwischen Kärnten und Görz neu geplante Eisenbahnlinie nehmen solle, ob das in Görz vorhandene staatliche Höhere Schulwesen durch die Verwendung des Deutschen als Unterrichtssprache “germanizzatore” sei oder nicht und welche demographische Konsistenz die Slowenischsprachigen in und um Görz hätten.

Als schließlich im Jahr 1873 Prospero ANTONINI als Ergänzung seines 1865 in Mailand publizierten Friaul-Buches in Venedig unter einem geänderten Titel und unter anderen Akzentsetzungen ein umfangsgleiches Pendant von 704 Seiten publizierte, war für CZOERNIG, der zur selben Zeit vom Braumüller-Verlag die Autorenenexemplare des ersten Bandes seines neuen Görz-Buches erhielt, gewissermaßen das “Maß voll”. Da das mit dem 10. März 1873 datierte Vorwort dieses ersten Bandes keinerlei Anspielung auf die überstandenen Polemiken enthielt und unser Brief an Minister Stremayr vom 31. Juli datiert, darf angenommen werden, dass das zweite Buch von ANTONINI im Zeitraum zwischen März und Juli 1873 erschienen und zum Auslöser des Briefs an den Minister geworden ist.

## **6. Kommentierende Bemerkungen zum Brief CZOERNIGS an den “hochverehrten Herrn Minister”<sup>37</sup>**

Zeile 11:

CZOERNIG zitiert zwar den Titel des 1865 erschienenen Buchs von ANTONINI, doch verweist der Kontext (“...schrieb *kürzlich* ein dickleibiges Buch”) auf den 1873 unter einem anderen Titel und mit anderer Zielsetzung in Venedig erschienenen Nachfolgebund.

<sup>36</sup> Sergio TAVANO kommt auf diese Diskussionen erneut wieder im Jahr 1997 (20) zurück.

<sup>37</sup> Bei der Transkription des in “deutscher Schrift” abgefassten CZOERNIG-Briefes waren mir dankenswerterweise die Damen Uta Goebel (Hallein) und Brigitta Mader (Triest/Wien) behilflich.



## Zeile 15:

CZOERNIG spielt auf die oben erwähnten Polemiken an, die zwischen November 1872 und Jänner 1873 abgeführt wurden. Diese Polemiken wurden von CZOERNIG überdies auch in seiner 1879 abgefassten Auto-Bibliographie explizit aufgelistet (94).

## Zeile 27:

In weiterer Folge ist zwischen der geistlichen Funktion des Patriarchen (= Erzbischofs) von Aquileia, der Dauer des Bestands dieses Amtes (568–1751) und der weltlichen Rolle desselben Patriarchen als Fürst des römisch-deutschen Reiches (1077–1420) zu unterscheiden. Der 1077 unter dem römisch-deutschen Kaiser Heinrich IV. (1056–1106) errichtete Patriarchen-“Staat” war territorial kleiner als die Erzdiözese Aquileia. Zusätzlich ist an variabel intensive feudale Beziehungen zwischen den verschiedenen Patriarchen, den Grafen von Görz als deren Vögten und der Republik Venedig zu denken,<sup>38</sup> welche letztere von ANTONINI besonders beachtet bzw. herausgestellt werden.

## Zeile 34:

Hier wechselt CZOERNIG das Thema und weist den Minister auf die fallweise Prekarietät der Beziehungen zwischen Habsburg und dem Papst bzw. der Kurie hin. Kaiser Ferdinand II. (1619–1637) war ein voll und ganz der Gegenreformation (und damit den Belangen der katholischen Kirche) verpflichteter Herrscher, der aber fallweise zwischen den Interessen seines Hauses bzw. seiner Regierung und jenen des Papstes sehr gut unterscheiden konnte. Die auf den Seiten 890–894 von CZOERNIGS Buch berichtete Episode spielt in den Jahren vor 1629 und hat als Protagonisten den Papst Urban VIII. (1623–1644), die Republik Venedig, zwei Patriarchen von Aquileia und den die Sache des Kaisers sehr energisch vertretenden Propst Albert Pesler. Es geht dabei um das Ausmaß der religiösen Einflussnahme auf die Belange des Patriarchats, wobei einander Venedig – massiv vom Papst unterstützt – und der Kaiser überaus konfliktbereit gegenüber standen.

<sup>38</sup> Heute besteht bezüglich all dieser Probleme zwischen der zis- und transalpinen Historiographie weitgehende Einigkeit: cf. dazu den von S. TAVANO im Jahr 2002 herausgegebenen Sammelband (mit Beiträgen aus dem deutschen, italienischen und slowenischen Sprachgebiet) und vor allem den darin enthaltenen Bericht zur neuesten Forschungsliteratur von S. TAVANO selber (*Storiografia per il millennio goriziano*, 227–240). Der betreffende Sammelband ist aus Anlass des 1000-Jahr-Jubiläums der erstmaligen Nennung des Namens *Görz* (am 28.4.1001 in der Form *Goriza: villa quae Sclavorum lingua vocatur Goriza*) veröffentlicht worden.

Im Kontext des Briefs CZOERNIGS an den k.k. Kultusminister darf man aber nicht nur an das frühe 17. Jahrhundert oder einen massiven Nord-Süd-Konflikt im Bereich Friauls denken, sondern muss auch die außen- und innenpolitischen Zeitumstände um 1873 berücksichtigen. Die Besetzung und Vernichtung des alten Kirchenstaates durch die Truppen des sich als laizistisch verstehenden jungen Königreichs Italien im September 1870<sup>39</sup> hat auch im traditionell katholischen Österreich seine Spuren hinterlassen, wo man sich bemühte, im Rahmen einer Neudefinition des Konkordats den in Rom tief gedemütigten Papst Pius IX. (1846–1878) weitestmöglich zu schonen.<sup>40</sup>

CZOERNIG, der sicher im damals landläufigen Sinn ein “guter Katholik” war, politisch aber liberal und eben nicht konservativ dachte, wusste, dass er beim ebenfalls liberal eingestellten Karl von Stremayr mit Hinweisen auf problematische Punkte in der Geschichte der Kirche und des Papsttums auf ein gesteigertes Interesse stoßen würde.

Auf den Seiten 427–432 ist – quer durch die Jahrhunderte – von den Geldschwierigkeiten der Patriarchen und deren oft fragwürdigen Methoden die Rede, diesen fallweise abzuhelpfen.

Somit enthält der Brief CZOERNIGS neben ethnopolitisch höchst aktuellen Themen auch solche von kirchenpolitischer Relevanz, deren Aktualität allerdings nur indirekt erschlossen werden kann.

## 7. Zusammenfassung

Das hier abgedruckte Schreiben Carl von CZOERNIGS an den österreichischen Kultusminister Karl von Stremayr vom 31. Juli 1873 wirft ein bezeichnendes Schlaglicht auf die Anlaufphase der austro-italienischen Konfrontationen nach der Errichtung des italienischen Einheitsstaates, die – trotz aller vorhergehenden Agitationen auf dem Feld der Politik – noch durchaus eine Sache gekreuzter *Federn* (und noch nicht gekreuzter *Klingen*) war. CZOERNIG war ja von einer tiefen Italophilie beseelt, die ihren reifsten Ausdruck in seinem Buch über die Völker Oberitaliens aus dem Jahr 1885 fand, worin er diesen nach ihrer Lostrennung von Österreich mit deutlichen und warmen Worten viel Erfolg auf ihrem weite-

<sup>39</sup> Cf. dazu LILL 1988, 192–193.

<sup>40</sup> Cf. ZÖLLNER 1974, 420.

ren Weg wünschte. Die Vollphase der ab 1877 sub voce *irredentismo* laufenden Auseinandersetzungen setzte erst in den 80-er Jahren ein, wobei – erneut gegenläufig zur großen Politik, die ab 1882 mit dem Dreibund (*Triplice Alleanza*) Österreich-Ungarn, Deutschland und Italien zu Bündnispartnern machte – der Versuch eines Attentats Guglielmo Oberdans (1858–1882) auf Kaiser Franz Joseph I. und dessen anschließende Aburteilung und Hinrichtung (1882) sowie das Anlaufen des Schulvereins-“Kriegs”<sup>41</sup> entscheidende Etappen darstellten. CZOERNIG und seiner im Grunde illuministisch-antinationalistischen Mentalität blieb dieser neue, scharfe – und zudem mit rationalen Mitteln völlig unkontrollierbare – Wind völlig fremd und unverständlich.

## 8. Bibliographie

### 8.1 Romanistisch relevante und autobibliographische Schriften von Carl (auch: Karl) von CZOERNIG:<sup>42</sup>

- 1833: *Ueber die Ursachen der Revolution in Italien*, Manuskript [Langfassung], Wien; Haus- Hof- und Staatsarchiv, Kaiser Franz-Akten 211 [siehe dazu auch die Kurzfassung: 1855(b)]; als Typoskript verfügbar in TONETTI 1986–87, 142–238.
- 1838: *Italienische Skizzen*, Mailand: Pirotta, 2 voll.
- 1843: *Die lombardische Gemeindeverfassung nach ihrer Entstehung und Ausbildung, ihrem Verfall und ihrer Wiedererstellung*, Heidelberg: Mohr.
- 1853: *Über Friaul, seine Geschichte, Sprache und Alterthümer*, in: “Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften”, philosophisch-historische Classe, vol. 10, 137–152 [dazu italienische Übersetzung: 1867].
- 1855a: *Ethnographische Karte der oesterreichischen Monarchie*, entworfen von Karl Freiherrn von Czoernig, herausgegeben von der kaiserlich-koeniglichen Direction der administrativen Statistik in vier Blättern, Wien: k.k. militärisch-geographisches Institut [“große” Karte; Maßstab 1:864 000].
- 1855b: *Ueber die Ursachen der Revolution in Italien*, Manuskript [Kurzfassung], Wien: Allgemeines Verwaltungsarchiv, Oberste Polizeibehörde, Pr. I, no. 3962 [Kurzfassung von 1833].

<sup>41</sup> Auf österreichischer bzw. deutscher Seite waren das vor allem der “Deutsche Schulverein” (gegründet 1880), und der “Allgemeine Deutsche Schulverein” (gegründet 1881); auf italienischer Seite sind zu nennen: die “Pro Patria” (1885–1890) und die “Lega Nazionale” als deren Nachfolgerin (ab 1890) sowie die “Società nazionale Dante Alighieri” (ab 1889). Dabei entstanden vereinsmäßige Kontinuitäten, die weit über den Ersten Weltkrieg hinaus bis in die Zeit des Faschismus und Nationalsozialismus reichten: cf. GATTERER 1968, 128–136.

<sup>42</sup> Abweichend von den sonstigen Zitiernormen der “Ladina” wurden – zur fallweisen leichteren Identifizierung der zitierten Titel – die Namen der betreffenden Verlage hinzugefügt.

- 1856a: *Ethnographische Karte der oesterreichischen Monarchie* von Carl von CZOERNIG. Reduciert nach dessen von der k.k. Direction der administrativen Statistik herausgegebenen ethnographischen Karte der Monarchie in vier Blättern: Wien, k.k. militärisch-geographisches Institut [“kleine” Karte; Maßstab 1:1 584 000]; Teilabdruck in GOEBL 1987.
- 1856b: *Die Vertheilung der Voelkerstaemme und deren Gruppen in der oesterreichischen Monarchie (Sprachgraenzen und Sprachinseln) sammt einer statistisch-ethnographischen Uebersicht*. Abgedruckt aus dem 1. Bande der *Ethnographie der oesterreichischen Monarchie* von Karl Freiherrn von Czoernig. Mit einer Karte in vier Blaettern, Wien: k.k. Hof- und Staatsdruckerei [entspricht den pp. 23–80 von CZOERNIG 1857a, vol. I; Neudruck in: “Die Slawischen Sprachen”, 15, 1988, 79–138].
- 1857a: *Ethnographie der oesterreichischen Monarchie*. Mit einer ethnographischen Karte in vier Blättern, herausgegeben von der kaiserlich-koeniglichen Direction der administrativen Statistik, Wien: k.k. Hof- und Staatsdruckerei, 3 voll.
- 1857b: *Über die Ethnographie Österreichs*, in “Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften”, philosophisch-historische Classe, vol. 25, Heft 3, 277–307.
- 1858: *Oesterreich's Neugestaltung 1848-1858*, Stuttgart: Cotta.
- 1860: *Die Lombardie unter der österreichischen Herrschaft. Ein Rückblick auf die letzten vierzig Jahre*, in: “Deutsche Vierteljahres-Schrift”, 23, 127–215.
- 1861: *Statistisches Handbüchlein für die oesterreichische Monarchie*, herausgegeben von der k.k. Direction der administrativen Statistik, Wien: k.k. Hof- und Staatsdruckerei.
- 1866: *Die Lombardei. Darstellung der natürlichen Verhältnisse des Landes*, in: “Mittheilungen der k.k. geographischen Gesellschaft”, 9, 1–59.
- 1867: *Sul Friuli. Sua storia, lingua ed antichità* (traduzione di G. B. Maccari), in: “Atti e Memorie della i. r. Società agraria di Gorizia”, n. s. VI, suppl. 4-6, 17–29 [italienische Übersetzung von 1853].
- 1873: *Görz Oesterreich's Nizza. Nebst einer Darstellung des Landes Görz und Gradisca. Band I: Das Land Görz und Gradisca (mit Einschluß von Aquileja). Geographisch-statistisch-historisch dargestellt*, Wien: Braumüller [dazu italienische Übersetzung: 1969<sup>1</sup> und 1987<sup>2</sup>].
- 1874: *Görz Oesterreich's Nizza. Nebst einer Darstellung des Landes Görz und Gradisca. Band II: Die Stadt Görz zunächst als climatischer Curort. Topographisch-historisch-statistisch dargestellt*, Wien: Braumüller [dazu italienische Übersetzung: 1969<sup>1</sup> und 1987<sup>2</sup>].
- 1879: *Biographische Notizen*, Wien: Selbstverlag des Autors.
- 1885: *Die alten Völker Oberitaliens. Italiker (Umbrier), Raeto-Etrusker, Raeto-Ladiner, Veneter, Kelto-Romanen. Eine ethnologische Skizze*, Wien: Hölder.
- 1888: *Anhang zu den biographischen Notizen für den Zeitraum von 1880-1887*, Wien: Selbstverlag des Autors.
- 1891a: *Die Gefürstete Grafschaft Görz und Gradisca*, Görz: Paternolli [posthum publiziert; dazu eine zeitgleiche italienische Übersetzung: 1891b].
- 1891b: *La principesca contea di Gorizia e Gradisca*. Versione italiana di Federico SIMZIG, Gorizia: Imperial regia Società agraria [dazu deutsches Original: 1891a].

- 1969<sup>1</sup>/1987<sup>2</sup>: Gorizia “*La Nizza austriaca*”, vol. I.: *Il territorio di Gorizia e Gradisca (compreso Aquileia)*. Traduzione e premessa di Ervino POCAR, Gorizia: Cassa di Risparmio [italienische Übersetzung von CZOERNIG 1873].
- 1969<sup>1</sup>/1987<sup>2</sup>: Gorizia “*La Nizza austriaca*”, vol. II.: *Gorizia stazione climatica*. Traduzione di Ervino POCAR, Gorizia: Cassa di Risparmio [italienische Übersetzung von CZOERNIG 1874].

## 8.2 Wissenschaftliche Sekundärliteratur:

- AGOSTINI, Tiziana (ed.): *Le identità delle Venezie (1866-1918). Confini storici, culturali, linguistici*, Roma/Padova 2002.
- AMATI, Amato: *Confini e denominazioni della regione orientale dell’Alta Italia* (con una carta geografica), Milano 1866.
- ANTONINI, Prospero: *Il Friuli orientale. Studi*, Milano 1865.
- ANTONINI, Prospero: *Del Friuli ed in particolare dei trattati da cui ebbe origine la dualità politica in questa regione*, Venezia 1873.
- ASCOLI, Graziadio, Isaia: *Saggi ladini*, in “Archivio glottologico italiano”, 1, 1873, 1–556.
- BONGHI, Ruggiero: *Prefazione. Lettera a Paulo Fambri*, in: FAMBRI, Paulo, *La Venezia Giulia. Studi politico-militari*, Venezia 1885, III–XXXV.
- BRAMBILLA, Alberto: *L’identità delle Venezie nel pensiero di G. I. Ascoli. Appunti*, in: AGOSTINI 2002, op.cit., 77–97.
- CORSINI, Umberto: *Czoernig e il Risorgimento italiano*, in: Karl Czoernig 1992, op.cit., 17–39.
- DIEZ, Friedrich: *Grammatik der romanischen Sprachen*, Bonn 1836–1844, 3 voll.
- DÖRFLINGER, Johann: *Völker- und Sprachenkarten*, in: WAWRICK, Franz/ZEILINGER, Elisabeth (eds.), *Austria picta. Österreich auf alten Karten und Ansichten. Ausstellung in der Österreichischen Nationalbibliothek 1989. Handbuch und Katalog*, Graz 1989, 159–169.
- FACCINI, Luigi: *Karl Czoernig e la statistica agraria in Lombardia*, in: “Società e storia”, 3, 1980, 931–950.
- FACCINI, Luigi (ed.): *Agricoltura e condizioni di vita dei lavoratori agricoli lombardi 1835-1839. Inchiesta Karl Czoernig. Saggio introduttivo a cura di Luigi Faccini*. Trascrizione di D. PORCEDA, Milano 1986.
- FACCINI, Luigi: *La scienza del governo e l’indagine storica. Un funzionario austriaco della Boemia alla Contea di Gorizia*, in: “Studi goriziani”, 69, 1989, 8–15.
- GATTERER, Claus: *Im Kampf gegen Rom. Bürger, Minderheiten und Autonomien in Italien*, Wien/Frankfurt a. Main 1968.
- GOEBL, Hans: *Drei ältere kartographische Zeugnisse zum Dolomitenladinischen (J. V. Häufler 1846, H. Kiepert 1848 und C. Freiherr von Czoernig 1856)*, in: “Ladinia”, XI, 1987, 113–146 (mit Kartenbeilagen).
- GOEBL, Hans: *Zur Geschichte des Namens eines Großraumes: Le Tre Venezie*, in: “Der Schlern”, 64, 1990, 553–562.

- GOEBL, Hans: *Das Rätoromanische und das Dolomitenladinische in der thematischen Kartographie der 70er- und 80er Jahre des 19. Jahrhunderts. Integraler und partieller Nachdruck von vier Sprach- und Völkerkarten (Ascoli 1873, Schneller 1877, Gartner 1882 und Le Monnier 1888)*, in: "Ladinia", XV, 1991, 181–201 (mit Kartenbeilagen).
- GOEBL, Hans: *Zur Frühgeschichte der italienischen Studien in Österreich: Der statistisch-ethnographische Beitrag von Carl (von) Czoernig (1804-1889)*, in: EINFALT Michael et al. (eds.), *Intellektuelle Redlichkeit – Intégrité intellectuelle. Literatur – Geschichte – Kultur. Festschrift für Joseph JURT*, Heidelberg 2005, 41–55.
- Karl Czoernig = Istituto di Storia sociale e religiosa (ed.): *Karl Czoernig fra Italia e Austria*, Gorizia 1992.
- LILL, Rudolf: *Geschichte Italiens in der Neuzeit*, Darmstadt 1988.
- MARCHETTI, Giuseppe: *Il Friuli. Uomini e tempi*, Colloredo Montalbano 1979, 2 voll.
- MEDEOT, Camillo/FAGGIN, Giorgio: *Carl von Czoernig, studioso del Friuli*, in: "Ladinia", II, 1978, 159–169.
- MERIGGI, Marco: *Amministrazione e classi sociali nel Lombardo-Veneto (1814-1848)*, Bologna 1983.
- MERIGGI, Marco: *Il Regno Lombardo-Veneto*, Torino 1987.
- MERIGGI, Marco: *Czoernig liberale nostalgico. Gli scritti 'italiani*, in: Karl Czoernig 1992, 49–61 [auch in: "Il Risorgimento", 43,1, 1991, 101–113].
- MONTI, Pietro: *Saggio di un vocabolario della Gallia cisalpina e celtico e appendice al "Vocabolario dei dialetti e della città e diocesi di Como"*, Milano 1856 (Neudruck: Sala Bolognese 1987).
- MUSIL, Josef: *Zur Geschichte des österreichischen Unterrichtsministeriums*, in: 100 Jahre Unterrichtsministerium 1848-1948. Festschrift des Bundesministeriums für Unterricht in Wien, Wien 1948, 7–35.
- PERI, Vittorio: *Note sulla formazione dell'identità culturale friulana. Il ruolo del clero autoctono e della catechesi popolare*, in: "Studi goriziani", 53, 1986, 35–71.
- PIRONA, Jacopo: *Attenenze della lingua friulana date per chiosa ad una iscrizione del MCIII*, in: "Programma dell'i. r. Ginnasio liceale di Udine per l'anno scolastico 1858–59", Udine, V–XL.
- PIRONA, Jacopo: *Vocabolario friulano* pubblicato per cura del dr. Giulio Andrea PIRONA, Venezia 1871.
- SALIMBENI, Francesco: *Carl von Czoernig storico della contea di Gorizia e Gradisca*, in: "Studi goriziani", 69, 1989, 17–32.
- SALIMBENI, Fulvio: *Il mito di Venezia nella cultura giuliana tra Otto e Novecento. Dall'irredentismo culturale al nazionalismo imperialista*, in: AGOSTINI 2002, op.cit., 33–40.
- SCHNELLER, Christian: *Die romanischen Volksmundarten in Südtirol. Nach ihrem Zusammenhange mit den romanischen und germanischen Sprachen etymologisch und grammatikalisch dargestellt*, Gera 1870.
- SCHNELLER, Christian: *Deutsche und Romanen in Süd-Tirol und Venetien* (mit Karte), in: "Petermanns Mittheilungen", 23, 1877, 365–385.
- SILVESTRI, Otello: *L'opera di Czoernig nelle biblioteche goriziane*, in: Karl Czoernig 1992, 141–149.
- STAUBER, Reinhard: *Von der "welschen Volkskultur" zum "deutschen Kulturprinzip". Christian Schneller und die Anfänge deutschnationaler Schutzarbeit im Süden der Habsburgermonarchie 1860/70*, in: "Geschichte und Region/Storia e Regione", 5, 1996, 143–162.

- STUSSI, Alfredo: *Tra Filologia e Storia. Studi e testimonianze*, Firenze 1999.
- STUSSI, Alfredo (1999a): *Salomone Morpurgo (biografia con una bibliografia degli scritti)* [1973], [auch] in [und zitiert nach]: STUSSI 1999, op.cit., 145–227.
- STUSSI, Alfredo (1999b): *Romània ed Europa (primi appunti)*, in: STUSSI 1999, op.cit., 5–26.
- STUSSI, Alfredo: *Nazionalismo e irredentismo degli intellettuali nelle Tre Venezie*, in: AGOSTINI 2002, op.cit., 3–32.
- TAVANO, Sergio: *Karl von Czoernig da Vienna a Gorizia (1850-1889)*, in: Karl Czoernig 1992, 79–140.
- TAVANO, Sergio: *Aquileia e Gorizia. Scoperte – Discussioni – Personaggi 1870-1918*, Gorizia 1997.
- TAVANO, Sergio (ed.): *La contea dei Goriziani nel Medioevo*, Gorizia 2002.
- TONETTI, Maria: *Die italienischen Provinzen unter österreichischer Verwaltung in den Schriften von Carl Frh. von Czoernig*, Venezia 1986–87, [Dissertation an der *Università degli Studi Ca' Foscari*].
- TONETTI, Maria: *Carl Czoernig: la vita e le opere*, in: Karl Czoernig 1992, 1–16.
- ZÖLLNER, Erich: *Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Wien 1974<sup>5</sup>.

## Ressumé

Chest contribut reprejenteia na picera conscidrazion ma dret particulara dl temp di conflic nazionalistics gnus su tla vedla monarchia asburgica. Ala nen va chilò de na letra gnuda a lum per caje tla biblioteca dla université de Salzburg (y enchin a ciamò dldut nia conosciuda) dl statistich conosciù tl temp dl' Austria da n iade y polistorich baron Carl von CZOERNIG, che al ti à scrit dl 1873 en gaujion dla publicazion de sie liber sun la cité y la contrada de Gorizia al minister per la cultura da zacan baron Karl von Stremayr. Te chesta letra ti porta dant CZOERNIG al minister dla cultura n valgugn passajes de sie liber storich, geografich y etnografich, che podessa jì ben per splighé la posizion dl govern austriach respet a les esprescions desvalives de publizisé iredentisic (sciche chela dl grof Prospero ANTONINI). L articul pieta dlongia na reproduzion-facsimile y na traslitterazion dla letra scritta a man a CZOERNIG ence na interpretazion menuda de sie contegnù y dles zircostanzes sot a cheles che ala é gnuda scritta.